MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81280-16

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

[WIESNER]

TITLE:

UEBERSETZUNG DES ERSTEN BUCHES...

PLACE:

PLESS

DATE:

1875

Master Negative #

93-81280-16

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

87HN
JK91 Wiesner, tr.

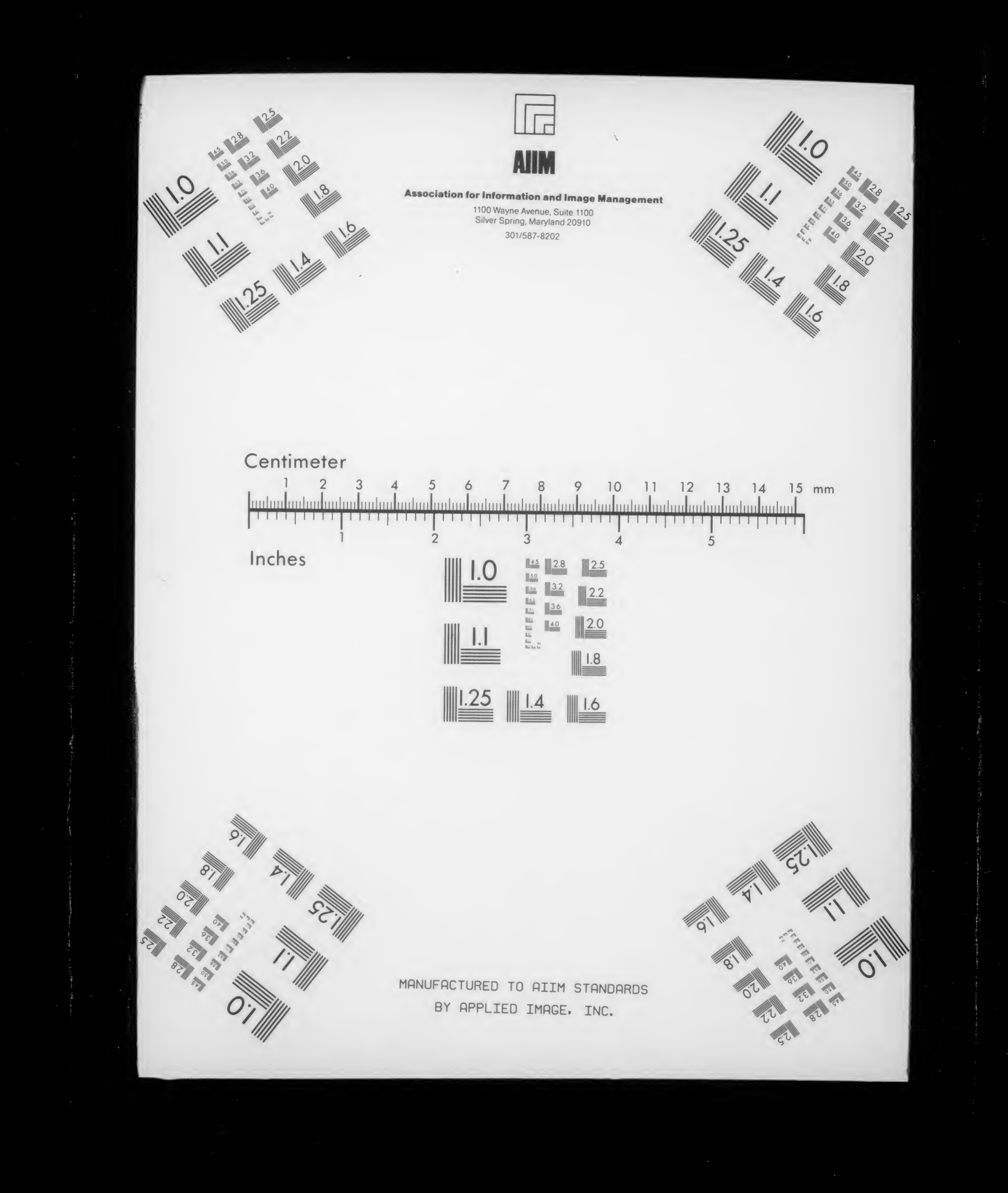
Horatius Flaccus, Quintus. (Odes and epodes. Ger. Wiesner)
... Übersetzung des ersten buches der Horazi'. 1875.

Vol. of pamphlets.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 REDUCTION RATIO: 12x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 4.13.93 INITIALS Susan
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

159
27 37a
87 HN No. 6
JK9

Zweites Programm

der

Fürstenschule zu Pless,

mit welchem zu der

am 22. März Vormittags 11½ Uhr

im hiesigen Rathhaus-Saale

stattfindenden

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs

und zu der

Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

der Director **Dr. Schönborn.**

Wiesner.

Inhalt.

I. Uebersetzung des ersten Buches der Horazi'schen Oden.
II. Jahresbericht des Directors.

Pless, 1875.
Druck von A. Krummer.

Es existiren bereits so viele Uebersetzungen der Oden des Horaz, dass eine neue Uebersetzung desselben überflüssig erscheinen möchte. Samuel Gotthold Lange war der erste, der dem römischen Dichter in der Form antiker Poesie nachzustreben wagte. Freilich fehlte ihm die nöthige Sprachkenntniss, um in den Geist des Dichters tiefer eindringen zu können. In Folge der vernichtenden Kritik, die Lessing an seiner Uebersetzung ausgeübt hatte, galt sie als ein elendes Machtwerk; dennoch lässt sich nicht leugnen, dass manche Oden mit Geist übersetzt sind. Nach ihm unternahm es Karl Wilhelm Ramler in einer Uebersetzung der Oden des Horaz ein für jene Zeit vortreffliches Muster im Uebertragen des Inhalts und der Form antiker Gedichte in die deutsche Sprache aufzustellen, (Die Oden des Horaz übersetzt und mit Anmerkungen erläutert, Berlin 1800. 2 B.) Nächst dem ist die Uebersetzung von Voss (2 Theile, Braunschweig 1821) zu erwähnen. Sie enthält sehr gute und glückliche Wendungen, artet aber nicht selten ins Lächerliche aus. Ferner ist die Uebersetzung von F. A. Eschen zu nennen, einem Schüler des Voss (Horatius lyrische Gedichte übersetzt und erläutert). Ziemlich geschmackvoll sind die Uebertragungen von Klamer Schmidt, (Halberstadt 1820) von Preiss, (Leipzig 1805—1808) von Günther, (Leipzig 1822) von Fr. Gehlen, (Essen 1835) von v. d. Decken, (die Oden des Horaz deutsch und lateinisch, Braunschweig 1838) von J. M. Ernesti (Horaz übersetzt und erläutert. 2 Bde. München 1838), von Strodtmann (Leipzig 1852) und anderen. Das Ziel, dem die genannten Uebersetzer zustrebten, war, das Original sinn-, wort- und versgetreu nachzubilden. So sehr auch ihre Sorgfalt in der Genauigkeit des Uebersetzens anzuerkennen ist, so findet man doch, dass die Uebertragungen nur wenig von dem poetischen Hauche der lateinischen Oden übrig lassen. Der Grund liegt darin, dass uns Modernen die Fähigkeit fehlt, uns ungezwungen in den Maassen der Alten zu bewegen. Wir haben, da uns der allgemeine Boden der herrlichen antiken Metrik fehlt, auch wenig Sinn für dieselbe. Lassen wir einem alten Dichter in antiker rhythmischer Form unsre Sprache reden, so bleibt er uns fremd und kann unser Gefühl nicht so erregen, wie er das seiner Zeitgenossen erregt hatte. Oder ist das Poesie zu nennen, wenn z. B. Strodtmann, der eifrige und gewissenhafte Uebersetzer, die Worte: Sunt, quos curriculo etc. übersetzt:

Die gibt's, welche die Bahn, wo die Olympischen
Staub aufwirbeln, erfreut, und das mit glühendem
Rad umwich'ne Ziel und der erhöhende
Palmschmuck hoch zu der Welt Herschern, den Göttern hebt.

Da ich mir vorgenommen hatte, den unter allen Dichtern lateinischer Zunge am meisten bei uns populär gewordnen Dichter Horaz, in der lieben deutschen Sprache singen zu lassen, so glaubte ich mich auch einer deutschen Form, vor allen Dingen des Reimes bedienen zu müssen. Freilich war dabei unvermeidlich, dass das Wortgetreue der Uebersetzung Schaden litt, manche Worte mussten weggelassen, manche hinzugedichtet werden. Somit betrachtete ich es im Allgemeinen als meine Aufgabe, einerseits den Sinn getreu zu erfassen, andrerseits demselben ein entsprechendes deutsches Gewand zu verleihen. Ich gebe hiermit die Uebersetzung des ersten Buches der Oden als Probe.

Wiesner.

1.

An Mäcenas.

Mäcen, mein Stolz, mein treuer Hort,
Du Spross von königlichem Ahn,
Gewaltig zieht es manchen fort
Zum Kampfe auf Olympias Bahn;
Ist er im Staub dahingerannt,
Hat er das Ziel gewandt umfahren,
Dann hält die Palm' er in der Hand,
Dann will er sich als Gott gebaren.
Ein andrer fühlt sich hoch entzückt
Durch Volkes Beifallswiederhall,
Ein andrer dünkt sich nur beglückt
Durch voller Speicher Aehrenschwall.
Wer friedlich pflügt des Vaters Gut,
Der scheut des Meer's erregtes Wüthen,
Vertraut sich nicht der falschen Fluth,
Magst Du ihm Berge Goldes bieten.
Der Kaufmann preist der Heimat Glück,
Zerschellt der Sturm des Schiffes Mast,
Doch bald eilt er auf's Meer zurück,
Gewinnsucht gönnt ihm keine Rast.
Ein andrer schlürft der Traube Blut,
In Baumes Grün aus kühlem Becher,
Am heil'gen Quell das Haupt ihm ruht,
So flieht die Zeit dem alten Zecher.
Wie viele lockt des Hornes Ton,
Im Feld zum frohen Kampf vereint;
Was schiert's, ob um den lieben Sohn
Zu Hause eine Mutter weint!
Den Jäger treibt es in den Wald,
Selbst nach dem Lieb will ihm nicht bangen,
Nicht ruht er, ob es noch so kalt,
Wenn ihm das Wild durch's Netz gegangen.
Ich dünke mir ein Gott zu sein,
Die Epheuranke schmückt mein Haar,

Mich trennt vom Volk im kühlen Hain
Der Nymphen und der Satyrn Schaar;
Und thut die Muse mir's nicht an,
Der Lyra Töne zu verlernen,
Und lobst auch Du, was ich gethan,
Dann reicht mein Haupt bis zu den Sternen.

2.

An Augustus Cäsar.

Hat nicht genug, dem Zorne zugewendet,
Des Schnees und Hagels Zeus herabgesendet,
Warf seine Flammenhand der hellen Blitze
Nicht schon genug auf Roma's heil'ge Sitze?

Welch' grause Angst ergriff des Volkes Sinne,
Dass wiederum der Pyrrha Fluth beginne,
Wo Proteus zu der höchsten Berge Höhen,
Des Meeres Gott, die Heerden zwang zu gehen,

Wo Fische hingen an der Ulme Spitzen,
Der wilden Tauber sonst gewohnten Sitzen,
Wo scheues Wild, vom Strudel fortgezogen,
In Angst dahintrieb in dem Schwall der Wogen!

Wie sah'n wir doch erschreckt des Tibers Wellen
Vom rechten Strand empört herüberschnellen
Und nach der Burg sich drohend herbewegen,
Sie mit der Vesta Bau in Schutt zu legen!

Der treuen Gattin Rhea lautes Klagen
Liess ihn als Rächer solche Wogen schlagen,
Als schwellend er den linken Strand bedrohte
Im wilden Lauf trotz Jupiters Gebote.

Wie wird die Jugend es dereinst empfinden,
Gelichtet durch der Väter schwere Sünden,
Dass ihr das Schwert, bestimmt für Perserhorden,
Gebrauchtet, um euch selbst damit zu morden!

Ach, welchem Gotte soll das Volk jetzt spenden,
Um den Ruin des Reiches abzuwenden,
Und welch' Gebet und Fleh'n könnt' es errreichen,
Der Vesta starres Herz noch zu erweichen?

Wen wird uns Jupiter zur Sühne schicken?
O komm herab und zeig' dich unsern Blicken,
Der Schultern Glanz im Wolkenlichtgewande,
O Gott Apoll, o komm, hilf unserm Lande!

Doch wenn du willst, so komm mit holdem Lächeln,
Die Scherz und Liebeslenz nur stets umfächeln!
Schau Mars, auch du, das Volk, das du gezeuget,
In schweren Jammer tief hinabgebeuget!

Dich hat ja längst das grause Spiel gereuet,
Den Schlachtruf und der Helme Glanz erfreuet,
Dem des gestürzten Mauren trotzig Blicken
Von je gewährt ein wonniglich Entzücken.

Wenn etwa du, Mercur, schon bei uns wohnest,
In Jünglingsform, du Flugbeschwingter, thronest,
Und uns gestattest, dass wir's laut bekennen,
Und dich des grossen Cäsars Rächer nennen,

Dann kehre spät zurück zu Aethers Hallen,
Lass lange dirs in unsrem Volk gefallen,
Nicht trage dich hinweg ob unsrer Sünde
Schon vor der Zeit ein Hauch der schnellen Winde!

Lass der Triumphe Pracht dein Sein versüssen,
Als Vater dich und Fürst von uns begrüssen,
Lass, wo dein hohes Regiment soll walten,
Nicht ungestraft den frechen Meder schalten!

3.

An das Schiff, auf welchem Virgilius nach Athen segelte.

So möge Cypris dich, o Schiff, behüten,
Der Brüder Sterne gnädig auf dich sehn,
Mag Aeolus den Stürmen Ruh' gebieten,
Des Cephyr's leiser Hauch nur mit dir gehn.
Beehrt bist du mit einem theuren Pfande,
Mit meinem besten Freund; o bring ihn heil
Und unversehrt hin zu Athene's Strande,
Ihn, meines eigenen Herzens andern Theil!
Mit Stein und Erz war dem die Brust beschlagen,
Der es zuerst vollbracht auf schwankem Kiel

Sich in das weite Meer hinauszuwagen,
Nicht zitternd vor des Nordes grausem Spiel,
Der mit dem Africus sich heulend ringet,
Nicht bangend vor des trüben Süd's Gewalt,
Der bald die Fluth bis zu den Wolken zwinget,
Bald donnernd sie zur Tiefe niederballt.
Wie konnte dem doch vor dem Tode grausen,
Der trocknen Aug's die Ungeheuer sah
Und des erregten Meeres tobend Brausen
Am Unglücksstrand Acroceraunia!
Vergebens hat der weise Gott getheilet
Die Lande durch den weiten Ozean,
Wenn doch mit Frevelmuth durcheilet
Die leichte Barke die verbotne Bahn.
Entschlossen Alles muthig zu erdulden,
Stürzt zur verbotenen That der Erde Sohn.
Es stahl Prometh in frevelhaft Verschulden
Des Feuers Strahl von Jovis hohem Thron.
Doch kaum war es entrückt des Aethers Räumen,
Da folgt der Fieber Schaar ihm unverweilt,
Des Todes träger Fuss, gewohnt zu säumen,
Kam leichtbeflügelt gleich herangeeilt.
Was Menschen sonst versagt, auf leichten Schwingen
Schwang Dädalus verwegen sich empor,
Um zu des Himmels freiem Raum zu dringen,
Und Hercules durchbrach der Hölle Thor.
Nichts will den Sterblichen zu hoch je dünken,
Vermessen stürmt ihr Fuss selbst himmelan,
Wenn Jupiter den Blitz noch nicht liess sinken,
So sind allein wir Frevler Schuld daran.

4.

An L. Sestius.

Der schauerliche Winter flieht,
Verscheucht vom milden Frühlingswehn,
Der trockne Kiel vom Stapel zieht,
Um in das weite Meer zu gehn.
Der engen Hürd' das Lamm entrann,
Der Landmann freut sich der Natur,
Der kalte Reif ist abgethan,
Mit Grün belaubt die ganze Flur.
Und sieh! Cythere schwebt voran,

Ihr folgen Grazien und Feen,
Und Luna sieht es lächelnd an,
Wie sie so froh zum Tanze gehn!
Und horch! der alte Feuerhort,
Laut gibt er die Musik dazu,
Er schlägt den Ambos immerfort,
Er schlägt und hält nicht Rast und Ruh.
Jetzt Freund, jetzt salb' das Haupt dir ein,
Mit Epheukränzen schmück' das Haar.
Von Blumen winde noch hinein
Die schönsten, die der Lenz gebar;
Und eile in den grünen Wald,
Zu Faun, dem Hort der Frühlingspracht,
Ein Lämmlein oder ein Böcklein bald
Den Alten ganz zufrieden macht.
Der blasse Tod pocht wie er will,
An Bettlers Hütt', an Königs Saal,
Drum, Sestius, hoff' nicht zu viel,
Bald bist du in der Todten Zahl.
Ade dann, Bacchus edles Nass!
Ziehst du in Plutos Haus,
Ade dann Lieb zu Lycidas!
Dann, dann ist alles aus.

5.

An Pyrrha.

Welch' schlankes Bürschchen auf dem Bett von Rosen,
Von Salben triefend in der Grotte Nacht,
Erfrecht sich, traute Pyrrha, dich zu kosen?
Wem gilt des blonden Haars bescheidne Pracht?

O weh! wie wird er bitter noch beklagen,
Der Treue Bruch, des Glückes Unbestand,
Wenn erst des Meeres wilde Wogen schlagen
Und düstere Wolken stehn am Himmelsrand!

Der Arme, der dich goldne ausersehen,
Auf ewig treu dich glaubt und liebevoll,
Er weiss nicht, dass so wie des Sturmes Wehen,
So auch der Liebe Hauch vergehen soll.

O wehe! wer von deinem Netz umsponnen!
Zum Dank, dass ich geführt von Gottes Hand,

Dem Schiffbruch noch zur rechter Zeit entronnen,
Hing ich mein nasses Kleid an Tempel's Wand.

6.

An M. Vipsanius Agrippa.

Was dir, dem Helden, glückte zu vollbringen,
Und was den Mannen unter dir gelang,
Lass dies, o Freund, den Varius besingen,
Begeistert vom mæonischen Gesang.

Ich kann es nicht, es schweigt die matte Leier
Von des Peliden tief erregtem Groll,
Von des Ulixes langem Abenteuer,
Von Pelops bösem Haus, des Grauens voll.

Zu schwach für dies, werd' ich mich nicht erfrechen,
Denn friedlich nur ist meiner Muse Schwung,
Des Cäsar's Ruhm und deinen abzuschwächen
Durch bittre Armuth der Begeisterung.

Wer könnte wohl den Mars nach Würde singen,
Hellstrahlend in demantner Waffenpracht?
Wer den Meriones und des Tydiden Ringen,
Der Göttern glich durch Pallas Wundermacht?

Mein Lied besingt nur Mahle und die Kriege,
Wo sich mit Nägeln die Bedrängte wehrt,
Singt, ob ich frei, ob ich in Fesseln liege,
Nur leichtem Tändeln ist es zugekehrt.

7.

An L. Munatius Plankus.

O preiset immer Rhodus Au,
Und preiset Mytilene,
Corinths zwiefach bespülten Bau
Und Ephesus, das schöne!
Besingt den Sitz der Pythia
Und Bacchus liebes Theben,
Auch Tempe in Thessalia
Wollt hoch mit Lob erheben!
Geschmückt mit der Olive Kranz,
Sing, Pallas Macht zu ehren,
Nur immer von Athenae's Glanz

In endlos langen Weisen!
Zu Ehren Junos nur gedenkt
Der Stadt, der rossereichen,
Mycena auch mit Lob beschenkt,
An Schätzen ohne Gleichen!
Wie sehr auch Spartas strenges Bild,
Als ich's zuerst erblickte,
Wie sehr Larissa's reich Gefild
Mich einstens hoch entzückte;
Ich möchte doch mit all' der Pracht,
Mein Tibur nicht vertauschen,
Und meiner Grotte süsse Nacht
Und Anio's stolzes Rauschen.
Sowie des Südes starker Hauch
Verscheucht der Wolken Herde,
So, Plankus, thue du es auch,
Scheuch' jegliche Beschwerde.
Ob du in Tiburs stillem Hain,
Ob du im Lager weilest,
Ertränk', o Freund, im kühlen Wein
Die Sorgen, die du theilest.
Als Teucer einst der Heimath floh,
Sprach er von Laub umflossen,
Ob Bacchus edler Gabe froh,
Zu trauernden Genossen:
Lasst, Freunde, was da will, gescheh'n,
Wir gehen ohne Bangen,
Es kann uns ja nicht schlimmer gehn,
Als es uns schon gegangen.
Drum seid nur unverzagt und seht,
Ihr geht mit meinem Sterne,
Ein neues Salamis entsteht
Uns drüben in der Ferne.
Schon Schlimmeres ward uns bescheert,
Ertränkt im Wein die Sorgen,
Und alles was euch sonst beschwert,
Ins weite Meer geht's morgen.

8.

An Lydia.

Bei allen Göttern bitt' ich dich,
Eröffne, Lydia, dein Herz:
Was quälst du doch so fürchterlich

Den Sybaris durch Liebesschmerz?
Gewöhnt an Sturm und Sonnengluth
Flieht er des Marsfelds freien Raum,
Nicht bändigt er den Uebermuth
Des Rosses mehr mit hartem Zaum.
Warum doch meidet er so ganz
Des gelben Tibers kühle Fluth?
Was fürchtet er des Ringöls Glanz
Weit stärker als der Natter Blut?
Warum übt er den Arm nicht mehr,
Mit blauen Malen reich geschmückt,
Der sonst den Diskus und den Speer
Weit über's Ziel hinausgeschickt?
Was hält er sich doch so versteckt,
Wie Thetis grosser Sohn es that,
Vom wilden Kampf zurückgeschreckt
Und von der Feinde blut'gem Bad?

9.

An Thaliarchus.

Du siehst, wie der Soracte blinkt,
Gehüllt in strahlend Schneegewand,
Und wie vom Schnee die Tanne sinkt,
Und wie die Flüsse festgebannt.
Drum scheuch' die Kälte, hol' herein
Zum Herde trocknes Holz genug,
Und schenk' vom alten, guten Wein
Aus dem sabin'schen Henkelkrug.
Das and're lass die Götter thun;
Es heult der Sturmwind übers Meer,
Sie zwingen ihn gar bald zu ruhn,
Nicht schwankt Cypress' und Esche mehr.
Und schau nicht in der Zukunft Schoos,
Nimm jeden Tag mit froher Brust,
Reiss dich von süsser Lieb nicht los,
Noch von des Reigentanzes Lust.
Zum Ringplatz oft die Schritte richt',
Thut sich das Alter noch nicht kund,
Dabei vergiss das Flüstern nicht
Mit Liebchen zur besprochenen Stund.
Zu ihrer schlau verborgnen Spur
Lenkt dich ihr schalkhaft Kichern bald,

Nimm Pfänder von dem Arm ihr nur,
Er weicht sanft wehrend der Gewalt.

10.

An Mercur.

Des Atlas grosser Sohn, dir will ich singen!
Du hobst den Menschen aus der Wildheit Nacht
Durch der Palaestra anmuthsvolles Ringen
Und durch der Sprache holde Zaubermacht.

Du stehst bereit zu Jupiters Befehlen,
Du hast der Lyra Schmuck mit Kunst gebaut,
Ja, du verstehst mit List und Scherz zu stehlen,
Was Schönes nur dein spähend Aug' erschaut.

Als dich, den Rinderdieb, Apoll gefunden,
Da droht er mit dem Pfeil, des Zornes voll,
Doch als sogleich der Köcher auch entschwunden,
Da ging in Lächeln auf des Gottes Groll.

Es wusste Priamus, der alte, zu berücken
Der Griechen Schaar mit Hülfe deiner Macht,
Denn du entzogst ihn der Atriden Blicken,
Du täuschtest selbst der Myrmidonen Wacht.

Du führst zur Ruh die Seele ein, die bleiche,
Du lenkst sie hin mit deinem goldnen Stab,
Als Freund steigst du empor zum Himmelreiche,
Als Freund steigst du zu Hades Haus hinab.

11.

An Leuconoe.

Leuconoe, hör auf, nicht frage,
Die Zukunft ist uns doch verschlossen,
Wann kommt der letzte unsrer Tage,
Lass ab von Babels Zauberpossen.

Trag', was das Schicksal dir gebietet,
Ob Zeus noch viele Stürme sende,
Ob der, von dem das Meer noch wüthet,
Der letzte sei vor unserm Ende.

Sei klug und kühle Wein und beute
Das Leben aus, und ohne Sorgen,
Es flieht die Zeit, geniess das Heute,
Und bau' nicht allzuviel auf morgen.

12.

Von Augustus.

Von welchem Manne, Clio, soll ich singen?
Von welchem Heros soll der Flöte Schall,
Von welchem Gotte deine Laute klingen?
Wen nennt des Echos lauter Wiederhall?

Wen nennt's auf Helicons belaubten Gipfeln,
Auf Pindus oder Hämus Schattengang,
Wo Wälder mit berauschten Wipfeln
Bewegt einst folgten Orpheus Zaubersang,

Der durch die Kunst, von Mutterlieb' verliehen,
Gehemmt des Windes Flug, des Stromes Gang,
Der schmeichelnd durch der Saiten Melodieen
Die stolzen Eichen ihm zu folgen zwang?

Was säng' ich doch vor unsers Vaters Ehre,
Der aller Menschen Sachen weise führt,
Der in der Horen Wechsel Land und Meere,
Der ganzen Erde weiten Kreis regiert?

Er ist und bleibt der Mächtigste von Allen,
Nichts kommt an Glanz und Herrlichkeit ihm gleich,
Durch seine Macht ist Pallas zugefallen
Der zweite Rang im weiten Himmelreich.

Im Kampfe kühn darf ich auch dich nicht schweigen,
Dich, Liber und der Jungfrau wilden Tross,
Nicht dich vergess ich in der Götter Reigen,
Apollo, mit des Todes Graungeschoss.

Auch von Alcid und von der Leda Söhnen,
Bewährt zu Ross und in der Fäuste Schlacht,
Ja auch von ihnen soll mein Lied ertönen:
Erglänzt ihr Stern in Schiffers dunkler Nacht,

Dann steigt die wilde Wog' vom Felsen nieder,
Die Wolke flieht, des Sturmes Brausen ruht,

Und in des Meeres Bette senkt sich nieder
Auf ihr Geheiss die schwergepeitschte Fluth.

Soll ich den Romulus zunächst nicht singen,
Des sanften Numa friedliches Gebot,
Soll nicht vom Stolz Tarquins die Laute klingen,
Nicht von des starren Cato edlem Tod?

Noch and're Männer will die Muse melden:
Der Skauren reiche Zahl und Regulus,
Und Paulus, der gesucht den Tod des Helden,
Gar gern gedenkt sie des Fabricius.

Nächst ihm gilt dem Camill das Lob, das volle,
Ihm reihe ich den rauhen Curius an,
Zu Helden wuchsen sie auf kleiner Scholle
Und in der Armuth bittrer Noth heran.

So wie ein Baum unmerklich aufwärts steiget,
So hebt sich des Marcellus Ruhm empor,
Doch wie der Mond in voller Pracht sich zeiget,
So strahlt der Julier Stern vor andern vor.

Allvater du, der Menschen treuster Hüter,
In deiner Hand liegt Cäsar's Wohlergehn,
Beschirm du ihn und lass ihn als Gebieter
Des Erdenrunds an deiner Stelle stehn!

Als dein Vasall wird er die Völker einen,
Du donn're fort auf dem Olymp mit Macht,
Schick deiner Blitze Zucken nach den Hainen,
Wo grausen Frevel deckt des Dickichts Nacht!

13.

An Lydia.

Rühmst du den Hals des Telephus,
Und seine Arme, weiss wie Schnee,
So steigt vor Aerger und Verdruss
Der Galle Wuth mir in die Höh',

Und die Besinnung mir versagt,
Bald werd' ich roth, bald werd' ich blass,
Und wie der Schmerz am Herzen nagt,
Zeigt der verstohl'nen Thräne Nass.

Vom Wahnsinn werd' ich übermannt,
Seh' ich vom Rausch die Schulter glüh'n,
Seh' ich an deiner Lippe Rand
Vom wilden Biss ein Mal dir blüh'n.

Merk! dessen Lieb' währt kurze Zeit,
Der so durch thierischen Genuss
Schon in der Jugend Glanz entweiht
Der Venus süssen Wonnekuss.

Unendlich glücklich ist das Paar,
Geeint durch ein untrennbar Band,
Das unglücksel'gen Zwistes baar
Nur trennt des Todes kalte Hand.

14.

An den Staat.

Treibt wirklich dich die neue Fluth schon wieder auf das Meer?
Bedenke nur, was du beginnst, halt' dich zum Hafen her.
Mein trautes Schifflein, merkst du nicht, wie schlecht du bist bestellt?
Dass dir an deines Bordes Rand schon längst das Ruder fehlt?
Hörst du nicht, wie der wilde Süd einherstürmt ohne Rast,
Und wie von seinem Stosse wund aufseufzen Raa und Mast?
O sieh nur, wie dein Takelwerk zerrissen überall,
Und wie umsonst der Kiel bekämpft der wilden Woge Schwall!
Merkst du nicht, wie das Segel schon herab in Fetzen hängt,
Und dass kein Gott erbarmungsvoll dein in der Noth gedenkt?
O poche nicht auf dein Geschlecht und sei nicht darauf stolz,
Dass du der schönste Sprössling seist von Pontus Fichtenholz.
Was nützt dem Schiffer in der Noth des Buges Farbenpracht?
Gieb Acht, auf dass dich nicht der Sturm zu seinem Spielzeug macht?
Wie ward' ich doch ob deiner jüngst von Ekel angefüllt!
Und doch bezaubert wiederum mein Herz dein holdes Bild.
Drum fahre achtsam, liebes Schiff, treibt dich's ins weite Meer,
Flieh', flieh' den starken Wogendrang um die Cykladen her!

15.

Nereus Weissagung vom Sturze Trojas.

Als treulos einstens Paris war gezogen
Mit Helena von trauter Heimat fort,
Da stieg der alte Nereus aus den Wogen,
Gebot dem Sturm und sprach ein ernstes Wort:

Weh', welches Unglücksweib führst du von hinnen,
Der Rache Schwur ertönt in Hellas schon,
Bald wird der Liebe süsser Traum verrinnen,
Zu Boden stürzen Priam's stolzer Thron!

In Schweiss gebadet seh' ich Mann und Rosse,
Von Troerleichen weit bedekt das Feld,
Zu Wagen hoch mit grausigem Geschosse
Hat Pallas sich zum Kampfe eingestellt.

Der Venus Gunst, sie wird dich nicht mehr schützen,
Du Feigling, der das Haar in Flechten band,
Auch deiner Lieder Schmelz wird dir nichts nützen,
Noch deines Buhlgemaches starke Wand.

Sollt' auch dich dort nicht gleich der Speer erreichen,
Nicht treffen dich der Pfeil der Kreterschaar,
Und des Oileus Sohn, schnell ohne Gleichen:
Einst schleift im Staub doch dein verbuhltes Haar.

Kennst du nicht Nestor und Ulixen's Ränke,
Der Unheil deinem Volke bringen muss?
Des Teucer nur von Salamis gedenke
Und des verweg'nen Recken Sthenelus!

Gewaltiglich weiss er die Faust zu schwingen,
Ein Meister stets zu Wagen und zu Ross,
Auch Held Meriones soll zu dir dringen
Und wuthentflammt des Tydeus grosser Spross.

Wie Hirsche scheuen Laufs von dannen ziehen,
Die an dem Saum des Thal's den Wolf gewahrt,
So sollst auch du gehetzt von dannen fliehen;
O hättest du das deinem Lieb' erspart!

Zwar wird Achilles Groll von Trojas Hallen
Noch halten fern des Schicksals harten Schluss,
Doch nach bestimmter Frist wird sicher fallen
Von Hellas Schwert in Staub Burg Pergamus.

16.

Widerruf.

Der schönen Mutter Kind, du wunderschöne Maid,
Ein Liedlein schrieb' ich dir, voll herber Bitterkeit,

Vertilg's in aller Eil. wirf's in des Feuers Gluth,
Wirfs, wenn es dir beliebt, in tiefen Meeres Fluth.

Nicht Cybele berauscht so sehr mit wilder Lust,
Nicht Delphi's grosser Gott so arg des Priesters Brust,
Nicht Bacchus, nicht der Corybanten wildes Erz,
Als Rachesucht berauscht des Menschen armes Herz.

Nicht fürchtet angstvoll sie des Meeres lauten Braus,
Nicht bebt zurück und weicht sie vor der Flamme Graus,
Sie schreckt zurücke nicht vor scharfem Norerstahl,
Nicht zittert sie sogar vor Jovis hellem Strahl.

Als einst Prometheus schuf der Erde armen Sohn,
Durch bittern Zwang gedrängt, zu einem Bild von Thon,
Und ihm dann eingehaucht ein Theil von jedem Thier,
Nahm er zuletzt vom Leu'n der wilden Rache Gier.

Nur sie trieb den Thyest in thränenbittres Leid,
Sie war es, die so oft in schönsten Lenzes Zeit
Der Städte hohen Bau in Staub und Trümmern schlug
Und ihre letzte Spur begrub durch Feindes Pflug.

Lass ab vom bittern Groll, den du bisher gehegt,
Nur Jugendhitze war's, die mir die Brust bewegt,
Sie trieb mich zu dem Fehl; was ich im Rausch gedacht,
Das hab' ich unmuthsvoll in Verse schnell gebracht.

Zu sühnen gern bereit, was Böses ich gethan,
Fleh' ich dich reuevoll nun um Vergebung an,
Vergiss das alte Leid und schöpfe neuen Muth,
Du wundersame Maid, und sei mir wieder gut.

17.

An Tyndaris.

Der rasche Faun eilt von Lycäus Sitze,
Kehrt auf Lucretilis oft bei mir ein,
Und schützt vor Regenwind und Sonnenhitze
Mit treuer Hut die lieben Ziegen mein.

Und pfadlos irrend in des Waldes Schatten,
Nach Thymnusbeeren suchend und Arbut,
Geht hin das traute Weib des duft'gen Gatten
Und fürchtet nicht der grünen Natter Brut.

Nicht bangt dem Zicklein vor des Mars Gefährten,
Hört es die süssen Töne der Schalmei'n
Erklingen durch der Thäler stille Gärten
Her von Ustika's blinkendem Gestein.

Die Götter sind's, die gnädig mich behüten,
Sie lieben meinen Sang und frommen Sinn,
Hier will ich dir aus vollem Horne bieten
Des reichen Feldes köstlichen Gewinn.

Vor Hundsstern's Gluth schützt dich des Grundes Kühle,
Hier singe dann zu deiner Laute Klang
Der Circe und Penelope Gefühle,
Wie ihre Liebe nach dem einen rang.

Unschuld'gen Lesbier kannst du munter zechen,
Der trunkne Bacchus wird recht artig sein
Und nicht mit Mars den Kampf vom Zaune brechen,
Und du bist frei von jeder Sorg' und Pein.

Der tolle Cyrus wird dich hier nicht finden,
Und dir aus Eifersucht mit frecher Hand
Vom schönen Haupte dein den Kranz entwinden,
Noch gar zerreissen dir dein keusch Gewand.

18.

An Quintilius Varus.

Des Weinstocks Rebe pflanze mir auf Tiburs milder Au
Vor jedem anderen Gewächs rings um Catillus Bau.
Wie ist dem ewig Nüchternen das Leben ernst und schwer!
Wie schnell flieht bei dem Rebensaft der Sorgen grosses Heer!
Wer hat beim Wein des Krieges und der Armuth je gedacht?
Wer schwärmt nicht von des Bacchus Huld und von der Venus Pracht?
Die Gottesgabe zu entweih'n in Frevelhaftigkeit
Warnt ernstlich des Lapithenvolks und der Centauren Streit.
Es warnt uns der Sithonen Volk, das in des Rausches Lust
Die Ehr' und Scham mit Füssen tritt, des Anstands unbewusst.
Von mir wirst du, o Bassareus, nicht mit Gewalt geweckt,
Verrathen will ich nie beim Wein, was du mit Laub bedeckt,
Drum schweigt, ihr Pauken, allsogleich, ihr Hörner, haltet an,
Denn allzugrossem Rausche folgt der Eigenliebe Wahn
Und Dünkel, der das leere Haupt gewaltiglich erhebt,
Und dumme Plapperhaftigkeit, die jede Treu begräbt.

19.

An Glycera.

Des Amor grause Mutter hat's gethan
Und Bacchus und die böse Lüsternheit,
Dass ich, schon längst geheilt vom Liebeswahn,
Auf's neu der Liebe hab' mein Herz geweiht.

Traut Glycera, so weiss wie Marmelstein,
Hat mich entzückt durch ihren Schelmensinn,
Seh' ich des lieben Auges klaren Schein,
Dann reisst es mich unwiderstehlich hin.

Cythere ist von Cyprien entfloh'n,
Hat sich auf mich gestürzt in Liebesbrunst,
Verbeut den Sang von Scythien's wildem Sohn
Und von der Parther kühner Reiterkunst.

Drum bringt, o Burschen, mir des Rasens Grün,
Will Kräuter ihr und Weihrauchs Düfte weih'n,
Zweijährigen Weines setzt die Schale hin,
Ich opfre ihr, dann wird sie sanfter sein.

20.

An Mäcenas.

Zu ganz gewöhnlichem Sabiner Landeswein,
Credenzt in einfachem Pokal, lad' ich dich ein.
Ich bracht ihn selbst dereinst in griech'schem Krug zur Ruh'
Und siegelt' ihn darauf mit Peches Schwärze zu.

Es war an jenem Tag, als dir aus vollem Mund
Des Volkes Beifall scholl in des Theaters Rund,
So dass von Tibers Bord und Vatikanus Hang
Im lust'gen Wiederhall dein Ruhm zurückeklang.

Zwar trinkst du Cäkuber zu Hause und den Saft,
Den dir in Cales Flur die reiche Kelter schafft;
Doch Formianerwein ist meinen Bechern fern
Und gänzlich unbekannt die Traube von Falern.

21.

Auf Diana und Apollo.

O singt, ihr Mädchen zart, Diana's hohe Ehre,
Ihr Knaben, singt Apoll im langen Lockenhaar,

Und preiset mit Gesang Latona auch, die hehre,
Die einst vom grossen Zeus so heiss geliebet war.

Ihr Mädchen, preiset laut die dichtbelaubten Wipfel
Und munt'rer Quellen Fluth, Diana's Hochgenuss,
Im schwarzen Tannenwald auf Erymanthus Gipfel,
Auf Cragus hohem Haupt und auf dem Algidus.

Ihr lieben Knaben lobt das Tempethal, das traute,
Und Delos stille Flur, wo Phöbus Wiege stand,
Besingt, wie er geschmückt mit brüderlicher Laute
Und mit des Köchers Zier, verdiente Ehre fand.

Er wird von seinem Volk und seinem Cäsar wenden
Den Thränenkrieg und Pest und grausen Hungers Pein,
Wird sie zum Perserland und zu den Britten senden,
O betet flehentlich, dann wird er gnädig sein!

22.

An Aristius Fuskus.

Nicht Maurenspeer noch Bogen braucht,
Noch tück'sche Pfeil, in Gift getaucht,
Der Mann, o Fuskus, der die Seel'
Stets rein behält von Schuld und Fehl.

Frei zieht er durch der Syrte Sand,
Frei durch Caukasiens rauhes Land,
Zu des Hydaspes Schreckensfluth
Trägt ihn sein Fuss mit frohem Muth.

Drum liess einst im Sabinerhain,
Als sorgenlos ich irrt allein
Und meine Lalage besang,
Ein Wolf mich wandeln meinen Gang.

Ein Ungeheuer war's fürwahr,
Wie keines Daunia gebar,
Des Leuen Wiege, Juba's Land,
Hat solch' ein Unthier nie gekannt.

Wär' ich, wo jeder Lenz vergeht,
Wo Nebel nur am Himmel steht,
Wo Sonnengluth die Erde drückt,
Durch Lalage wär' ich beglückt.

Ich träumt' von ihrer Lippen Pracht,
Von ihres Lächelns Zaubermacht,
Sie liebte ich zu jeder Zeit,
Sie lieb' ich bis in Ewigkeit.

23.

An Chloe.

Was meidest du mich wie ein junges Reh,
Das seine Mutter sucht auf Bergeshöh',
Das, wenn des Windes Säuseln sich erhebt,
In scheuer Furcht erzittert und erbebt?

Das, wenn durch's junge Laub der Frühling rauscht,
Erschrocken stille steht und angstvoll lauscht,
Wenn durch die Büsche die Lacerte flieh't,
An Knieen zitternd scheu von dannen zieht?

Ich fall dich ja nicht wie ein Tiger an,
Will nicht zerfleischen dich mit scharfem Zahn;
Reiss' endlich dich von deiner Mutter los,
Du bist kein Kind, dazu bist du zu gross!

24.

An Virgilius.

O schäm' dich nicht und lass' die Thräne fliessen,
Um ein so theures Haupt zur Wang' herab,
Sing, Muse, selbst den Klagesang, den süssen,
Den Gott Apoll dir zu der Cither gab.

Es liegt Quintil im ew'gen Schlaf begraben.
Wann wird die Scham und die Wahrhaftigkeit,
Wann wird die Treue seines Gleichen haben,
Die edle Schwester der Gerechtigkeit?

Den Braven starb er hin zu grossem Leide,
Doch keinem mehr gewiss als dir, Virgil,
Du flehst umsonst, denn nur zu kurzer Freude
Ward dir von Gott gelieh'n dein Freund Quintil.

Und könnt'st du schmeichelnder als Orpheus singen,
Dem andachtsvoll gelauscht der Bäume Chor,
Du wirst in's Schattenbild nicht Leben bringen,
Das Hermes traf mit seinem Todesrohr.

Nicht führt zurück Gebet und lautes Klagen,
Wer einmal stieg zur düstern Schaar hinab;
Zwar ist es hart, doch musst du duldend tragen,
Was dir ein Gott zu überstehen gab.

25.

An Lydia.

Schon selt'ner klopft des Nachts die lose Jünglingsschaar
An deine Fenster an, stört dich in sanfter Ruh,
Und deines Hauses Thür, die so beweglich war,
Sitzt auf der Schwelle fest, bleibt unberührt wie du.

Schon selt'ner hörst du jetzt das laute Klag'gestöhn,
Und immer selt'ner tönt's um dein verlassnes Haus:
Du schläfst, o Lydia, und lässt mich draussen steh'n?
Ach, ich verschmachte ja in kalter Nächte Graus!

Einst sitzt du, glaub' es mir, verlassen und verblüht,
In einem Gässchen still, im ärmlichen Gemach,
Hörst, wie des Sturm's Geheul an dir vorüberzieht,
Und weinst den Buhlen dein noch Sehnsuchtsthränen nach.

Erwachen wird in dir der neuen Liebe Lust,
Wie sie zur Wonnezeit der Stute Herz bethört,
Und stiller Wollust Gier füllt dir die kranke Brust,
Doch deiner Klage Ton bleibt gänzlich ungehört:

Dass dunkler Myrthe Pracht und Epheus frisches Grün
Sich froher Jünglingssinn von jeher zugesellt,
Doch dass das dürre Laub, ist erst der Lenz dahin,
Dem winterlichen Sturm zum schnellen Opfer fällt.

26.

An Aelius Lamia.

Der Musen Freund, geb' ich der Sorgen Heer
Dem lust'gen Wind, der trägts in's Kretermeer;
Wer als Tyrann an Nordland's Pol regiert,
Was Tiridates schreckt, das lässt mich unberührt.

Ich bitte dich, Pimplea, lieb und gut,
Die sich erfreut an klarer Quellen Fluth;
O pflück' der zarten Blumen heitern Glanz
Und winde sie dem Lamia zum Kranz!

Denn ohne dich ist schwach des Dichters Sang,
O weih' ihn selbst zu neuer Saite Klang,
O woll' ihn selbst zum lyr'schen Dichter weihn,
So ziemt es dir, so ziemt's den Schwestern dein!

27.

An die Genossen.

Wie hässlich ist's beim Becherklang
Wie wilde Thraker sich zu schlagen!
Bannt solchen Brauch, denn blut'gen Zank
Kann Bacchus Milde nicht vertragen!

Was soll bei Kerzen und bei Wein
Das scharfe Mederschwert, ihr Brüder?
O stellt das wilde Lärmen ein,
Legt euch auf's Ruhekissen nieder!

Wollt ihr auch mich in eurem Bund,
Dann mag Megilla's Bruder sagen,
Von welchem scharfen Pfeile wund,
Sein Herz sich härmt mit Liebesplagen!

Du schweigst? Wohlan, so trink ich nicht.
Wen du auch magst die deine nennen,
Gewiss, du liebst ein keusch Gesicht,
Drum schäm' dich nicht es zu bekennen.

Wer es auch sei, thu' es uns kund!
So sprich! O weh, du bist verloren,
Du schwebst in der Charybdis Grund,
Für bess're Liebe einst geboren!

Kein Zauberweib, kein Zaubertrank,
Kein Gott wird lösen solche Ketten,
Wen so Chimära's Arm umschlang,
Den kann selbst Pegasus nicht retten.

28.

Archytas.

So ruhst, Archytas, du am stillen Strande.
Was konnte dir die hohe Weisheit nützen,
Dass kühn dein Geist durchmass die Meer und Lande
Und stolz emporflog zu des Aethers Sitzen?

Ein Grab von wenig Staube, schmal und klein
Birgt kaum des Weltumfassers morsch Gebein.

Auch Tantalus ist nicht zurück geblieben,
Tithonus auch und Minos selbst entschwand,
Euphorbus, der, wie an dem Schild geschrieben,
Nur Haut und Knochen liess des Hades Hand,
Und sich zum zweiten Mal der Welt gestellt,
Er starb zum zweiten Mal, der Wahrheit Held.

Euch All' erwartet noch die Nacht, die böse,
Ihr alle pilgert einst zu Pluto's Haus,
Der Kämpfer in der Schlachten laut Getöse,
Der Schiffer in des Meeres wildem Braus,
Dann liegt dem Greis vereint der Jüngling da,
Kein sterblich Haupt verschont Proserpina.

So trug Arion's Freund, der Süd, mich armen,
Und bettete mich in ein nasses Grab,
Jetzt eile nicht, o Schiffer, hab' Erbarmen
Und schlage diese Bitte mir nicht ab:
Lass mich am Strand nicht unbegraben sein,
Ein wenig Erde streu auf mein Gebein!

Sollt' dir der Sturm des Schiffes Mast zerschellen,
Wirst du gerettet zieh'n zum sichern Port,
Von Jupiter wird reicher Lohn dir quellen,
Beglücken dich Tarentum's grosser Hort,
Doch lässt du mich der letzten Ehr' beraubt,
Die Strafe fällt noch auf der Kinder Haupt!

Nicht ungestraft wirst du vom Leben gehen,
Es trifft dich einst der Götter schwere Hand,
Denn nicht umsonst verhallt mein bittend Flehen,
Erlösen kann dich keines Opfers Brand.
Wirf drei Mal Erd' auf mich, traut' Schiffer du,
Dann fahr' in Frieden weiter, fahre zu!

29.

An Iccius.

Auch dich gelüstet nach dem Gold in dem Araberland,
O Iccius, und kampfbereit nimmst du das Schwert zur Hand,
Und für des unbesieglichen Sabäas Herrscherthron
Und für des Meders Uebermuth schmied'st du die Ketten schon?

Gewiss bringst du als Sklavin heim dir eine Königsmaid
Und tödtest den mit Sicherheit, der um sie hat gefreit.
Ein Fürstenknabe wird dazu in deiner Beute sein,
Gesalbten Hauptes steht er da, kredenzet dir den Wein.

Der arme Junge, der zuvor den Inderpfeil geschnellt!
Was wird jetzt noch unmöglich sein in Gottes weiter Welt?
Nun glaub' ich, dass die Quelle läuft hinauf auf Berges Höh',
Und dass des gelben Tiber's Strom noch einmal rückwärts geh',

Da du, der sich der Bücher Pracht gekauft um Goldes Werth,
Nun plötzlich dem Panaetius den Rücken hast gekehrt,
Da du, dereinst von Socrates Philosophie berauscht,
Mit einem Eisenpanzer hast der Weisheit Schatz vertauscht.

30.

An Venus.

Die du in Knidos Heiligthum und Paphos Tempel wohnst,
Geehrt als hohe Königin im holden Cypern thronst,
O komme zu traut Glycera, die mit des Weihrauchs Duft
In ihr geschmücktes Kämmerlein dich, hohe Göttin, ruft!

Bring den geliebten Knaben mit, so hold im Liebesglüh'n,
Lass, Herrin, auch gelösten Gurt's die Grazien mit dir zieh'n,
Es fehle nicht Mercurius, noch auch der Nymphen Schaar,
Noch Hebe, die ja ohne dich jedweder Anmuth bar.

31.

An Apollo.

Was heischt der Sänger von Apoll?
Was fleht er bei des Opfers Düften?
Er will nicht als des Sanges Zoll
Sardiniens fette Weidetriften.

Nicht nach Calabriens Heerdenpracht,
Auch nicht nach Gold trägt er Verlangen,
Nicht, wo der Liris leis und sacht
Durchfliesst der grünen Felder Prangen.

Es presse den Calenerwein,
Der ihn aus Glückes Hand genommen,
Der reiche Kaufmann schenk' ihn ein,
Der ihn durch Waarentausch bekommen.

Denn drei Mal doch auf's Meer zu geh'n
Ist ihm in jedem Jahr beschieden.
Ich nähre mich von Cichore'n
Oliv' und Malv' und bin zufrieden.

Lass, Phöbus, was das Loos beschied,
Mich regen Geist's und froh geniessen,
Und lass dereinst mich durch mein Lied
Des Alters Bitterkeit versüssen!

32.

An die Lyra.

O sieh, man ist in mich gedrungen!
Nun, wenn ein Jahr nur dauern kann,
Was du im Scherz mir hast geklungen,
Stimm' jetzt ein römisch Lied mir an,

Wie es in Lesbos Klangesweisen
Der Held Alcäus einst verstand.
Ob er im Feld, im Kleid von Eisen,
Ob an der Heimat stillem Strand.

Von Bacchus und der Musen Bunde,
Von Venus und Cupido's Macht
Sang immer er mit lautem Munde,
Von Lycus Aug' und Lockenpracht.

Des Phöbus Schmuck, du holde Schale,
Die mir des Lebens Noth versüsst,
Willkommen selbst bei Jovis Mahle,
Ich rufe dich, sei mir gegrüsst!

33.

An Albius Tibullus.

Vergiss die harte Glycera, mein lieber Albius,
Und gräme dich nicht allzusehr, scheuch jeglichen Verdruss.
Stell ein den lauten Klagesang, weil um ein jüng'res Blut
Dein Liebchen dir die Treue brach und gib dich jetzt zu gut.
Sieh, wie die schöne Lycoris für einen Cyrus glüht,
Wie's Cyrus zu der Pholoe, der spröden, mächtig zieh't;
Doch eher wird vom wilden Wolf ein scheues Reh geliebt,
Eh' solchem schnöden Buhlen sich die Pholoe ergiebt.
So macht es Venus; was nicht passt an Seele und an Leib,

Das zwängt sie unters Eisenjoch aus grausem Zeitvertreib.
Ich hab' es selbst erfahren schon. Als bess're Lieb ich fand,
Hielt mich in süsser Fessel fest die Myrtale gebannt,
Und sie war eine nied're Magd und tobte wie die Wog',
Die unten in Calabrien die weiten Buchten zog.

34.

An sich selbst.

Der Götter Dienste wagt' ich zu entsagen,
Unweiser Weisheit Lehre zugethan,
Jetzt muss mein Schifflein mich zurücketragen,
Und wieder fahr' ich die verlass'ne Bahn.

Denn Jupiter, den all' mein Thun verdrossen,
Der sonst nur hinter dunklen Wolken grollt,
Hat durch des Himmels Blau mit seinen Rossen
Den Flügelwagen mächtig hingerollt.

Die Erde bebt bei seines Donners Schalle,
Der Ströme wilder Lauf steht festgebannt,
Es bebt im Tänarus die Todtenhalle,
Es zittert Atlas an der Welten Rand.

Er lohnt den Niederen mit hohem Lohne.
Er fällt den Mächtigen und schwirrend raubt
Fortuna diesem hier die gold'ne Krone,
Und setzt sie freudig auf ein and'res Haupt.

35.

An die Fortuna.

O Göttin, die du prangst auf Antiums Thron,
Die du empor aus tiefem Staube hebst
Mit starker Hand der Erde schwachen Sohn,
Triumphes Lust durch Thränenfluth begräbst:

Dich fleht der arme Landmann bang und viel,
Dich, die der Wellen weites Reich regiert,
Dich betet an, wer den Bithynerkiel
Durch des carpath'schen Meeres Wogen führt.

In Demuth kniet der wilde Daker hin,
Der Scythe und das Volk von Latium,
Der wilden Könige Gebärerin
Und der Despot, sie scheu'n dein Herrscherthum.

Denn weh', wenn du einmal zur Wuth gebracht,
Mit deines Fusses Tritt die Säule fällst,
Und zu den Waffen rufst des Volkes Macht
Und der Tyrannen stolzen Thron zerschellst!

Der Zwingmacht Schreckgestalt geht dir voran,
Die Hand mit Balkenmägeln mancherlei,
Mit Keil und festen Klammern angethan,
Nicht fehlt zum Fugenguss das flüss'ge Blei.

Dich ehrt die Hoffnung und im Unschuldskleid
Folgt dir die allzuselt'ne Treue nach,
Sie fliehen nicht, wenn du zu trüber Zeit
Im schwarzen Kleid verlässt des Glückes Dach.

Doch sieh', das Volk und feiler Dirnen Heer
Und alle Freunde fliehn in jener Zeit,
Wenn bis zur Hefe erst die Fässer leer,
Sie theilen nicht des Unglücks Bitterkeit.

O nimm den Cäsar jetzt in deine Hut,
Der seinen Lauf zu den Britannen nimmt,
Und stärk' die Jünglingsschaar mit frischem Muth,
Zur Züchtigung dem fernen Ost bestimmt.

Ach, wie gereut uns das vergoss'ne Blut
Und Brudermord! O schandevolle Zeit!
Wann hat die Hand von Missethat geruht?
Wer bebte vor der Götter Heiligkeit?

Wer schonte den Altar im Heiligthum?
O Göttin, nimm das abgestumpfte Schwert
Und schmiede es auf neuem Ambos um,
Den Massageten halt es zugekehrt!

36.

Zu Ehren des Plotius Numida.

O bringt mit Weihrauch und der Saite Klang
Und mit des Kalbes Blut den Göttern Dank,
Die treu beschützend unsern Numida
Uns heimgeführt vom Land Hesperia!
Und allen hat er Küsse mitgebracht,
Doch keinen mehr als Lamia hedacht,
Den treusten Freund aus früher Jugendzeit,

Der mit ihm nahm zugleich der Toga Kleid.
O kreidet mir, denn so gebührt es sich,
Den heut'gen Tag mit einem Doppelstrich!
Ergreift die Humpen, trinket lustig zu
Und schwingt das Bein und haltet keine Ruh!
Doch werde Bassus mir nicht allzuschwach
Und steh' im Trunk der Damalis nicht nach.
Mit Rosen fasst die Lagerstätten ein,
Nehmt Eppich und der Lilie weissen Schein,
Und lenket eure Blicke siegsgewiss,
Von Wonne trunken hin auf Damalis,
Doch sie lässt nicht von dem geliebten Mann,
Schmiegt fester sich als Epheu an ihn an.

37.

An die Genossen.

Jetzt lasst uns zechen und die Erde stampfen
Mit freibewegtem Fuss, ihr trauten Brüder,
Jetzt lasst sogleich das helle Opfer dampfen,
Und schmückt zum Fest der Götter Kissen wieder!

Wer durfte auch nach Wein Verlangen haben?
Verschlossen stand er in des Kellers Grunde,
So lang die stolze Roma zu begraben,
Die Königin gedroht mit frechem Munde.

In welchen Wahn war jenes Weib versunken,
Als sie genaht mit den entmannten Horden,
In fester Hoffnung und vom Glücke trunken,
Mit ihnen Römerhelden hinzumorden!

Doch bald hielt sie in ihrem Wüthen inne,
Als ihrer Flotte Bau in Flammen krachte,
Als Cäsar die vom Rausch betäubten Sinne
Zur Kenntniss der Gefahr zurückebrachte.

Wie Tauben sucht der Falke nachzugehen,
Der Jägersmann den Hasen pflegt zu jagen,
So ging ihr Cäsar nach mit Windes Wehen,
Das Grauenweib in Ketten festzuschlagen.

Doch edlen Tods will sie von hinnen scheiden,
Von je gewohnt an Schwert und grauses Morden,

Vermag sie nicht nach Weiberart zu leiden,
Lenkt nicht die Flucht zu weitentleg'nen Borden.

Nach der zerfall'nen Burg hin lässt sie schweifen
Mit wonnesel'gem Blick das frohe Auge,
Wagt nach der Natter falscher Brut zu greifen,
Damit sie Gift in ihren Busen sauge.

So nicht gewillt, dem Feinde zu erliegen,
Hat sie getrotzt Liburniens Galeeren,
Und raubte ihm das herrliche Vergnügen
Mit einer Fürstin den Triumph zu ehren.

38.

An den Diener.

Ich hass' der Perser Prunkgeräthe,
Will nicht den bastgeflochtnen Kranz,
Blüht wo das Röselein, das späte,
So lass es blüh'n in vollem Glanz.

Bekränze mich mit Myrthenlaube,
Du Knab', mach's deinem Herren nach,
Der ich geniess den Saft der Traube
Hier unterm Rebenschattendach!

Schul-Nachrichten.

I. Verfügungen der Königlichen und Patronats-Behörden.

Mittelst Verfügung vom 8. April wird der Lehrplan für das Schuljahr 1874/75 bestätigt.

Durch Rescript vom 13. Mai wird angeordnet, dass die den Directoren durch ihre Theilnahme an den Directoren-Conferenzen zustehenden Diäten und Reisekosten direct aus den Anstaltskassen ausgezahlt werden sollen.

Am ersten August übersendet das Provinzial-Schulkollegium die Abschrift der von der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission über die Abiturienten-Arbeiten abgegebenen Gutachten.

Durch Verfügung vom 26. September wird bestimmt, dass ausserordentliche Schulfeste nur mit Genehmigung des Provinzial-Schulkollegii abgehalten werden dürfen.

Durch Cirkular-Verfügung vom 29. October werden die Directoren angewiesen, dem Wirthshausverkehr der Schüler mit der grössten Strenge entgegen zu treten.

Mittelst Ministerial-Rescript vom 29. October wird bestimmt, dass früheren Schülern eines Gymnasiums nur dann gestattet werden soll, sich einer Prüfung behufs Darlegung ihrer Reife für Prima zu unterziehen, wenn sie auf ihre Vorbildung mindestens dieselbe Zeit verwendet haben, welche sie auf der Schule zu diesem Zweck gebraucht haben würden.

Unter dem 5. November wird Franz Lachner's Macte Imperator zur Anschaffung empfohlen.

Unter dem 3. Dezember wird Abschrift der Statuten der Charlotten-Stiftung für Philologie übersendet.

Durch Verfügung vom 12. Dezember wird angeordnet, dass weder das Lehrbuch von Martin noch der Leitfaden von Dubelmann bei dem katholischen Religionsunterricht zu Grunde gelegt werden darf.

Unter dem 24. Dezember werden die Themata für die nächste Directoren-Conferenz mitgetheilt.

Durch Verfügung vom 29. Dezember wird die Ferien-Ordnung für das Jahr 1875 mitgetheilt.

Mittelst Ministerial-Verfügung vom 2. Februar 1875 werden die Direcktoren angewiesen, zum Zweck einer genauen ethnologischen Erforschung der gegenwärtigen Bevölkerung Deutschlands Erhebungen über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut der Schüler anzustellen.

Unter dem 4. Dezember 1874 verfügt das Curatorium der Fürstenschule, dass eine Stundung des Schulgeldes nicht mehr stattfindet, und dass denjenigen Schülern, welche nicht spätestens 4 Wochen nach dem Fälligkeitstermin Zahlung leisten, der weitere Schulbesuch zu untersagen ist.

II. Chronik der Fürstenschule während des Schuljahres 1874/75.

Dienstag den 14. April wurde das Schuljahr in herkömmlicher Weise durch eine Ansprache des Directors und Verlesung der Schulordnung eröffnet.

Die Pfingstferien dauerten von Sonnabend den 23. Mai bis Donnerstag den 28.